

Hans Jürgen Wendel

Festgottesdienst zur Wiedereröffnung der Universitätskirche am Sonntag Misericordias Domini (10. April) 2005 ...

Rostock: Universität Rostock, 2005

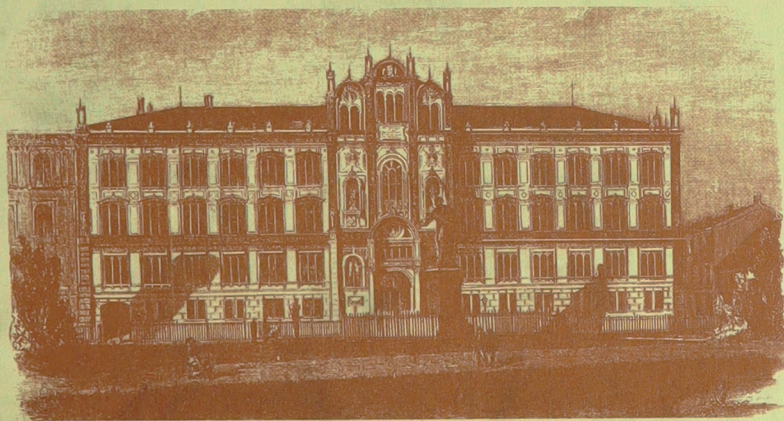
<https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1817988565>

Druck Freier  Zugang  All Rights Reserved OCR-Volltext

ROSTOCKER UNIVERSITÄTSREDEN
NEUE FOLGE

HEFT 11

FESTGOTTESDIENST
zur Wiedereröffnung der Universitätskirche



UB Rostock

UNIVERSITÄT ROSTOCK 2005

NMK
ZA
251
(11)



Universitäts
Bibliothek
Rostock

[https://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1817988565/phys_0001](https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1817988565/phys_0001)

In der Reihe
ROSTOCKER UNIVERSITÄTSREDEN
NEUE FOLGE
sind bisher erschienen

Heft 1

INSTITUTUR 1998 : Ansprache des scheidenden Rektors Prof. Dr. sc. nat. Gerhard Maeß, Rector magnificus 1990 bis 1998; Ansprache des neuen Rektors Prof. Dr. rer. nat. habil. Günther Wildenhain, Rector electus 1998 bis 2002, am 16. Oktober 1998 in der Universitätskirche, Kirche des Klosters zum Heiligen Kreuz, in Rostock. - Rostock : Univ., 1998. - 39 S. - Abb.

Heft 2

Eröffnung des Dokumentationszentrums des Landes [Mecklenburg-Vorpommern] für die Opfer deutscher Diktaturen : Reden zur Eröffnung am 16. September 1998 in Rostock. - Rostock : Univ., 1998. - 68 S. - Abb.

Heft 3

EHRENPROMOTIONEN DER THEOLOGISCHEN FAKULTÄT 1999. Akademischer Festakt in der Aula der Universität am 20. Januar 1999. - Rostock : Univ., 1999. - 63 S. - Abb.

[Ehrenpromotion Joachim Gauck und Dr. Heinrich Rathke]

Heft 4

EHRENKOLLOQUIUM DER MEDIZINISCHEN FAKULTÄT FÜR ...HANS MORAL IN DER AULA AM 17. DEZEMBER 1999. - ROSTOCK : UNIV., 2001. - 47 S. - Abb.
[Aus Anlass des 75. Jahrestages der Verleihung der Ehrendoktorwürde]

Heft 5

WANDLUNGEN GOTTES. BEITRÄGE EINER RINGVORLESUNG DER THEOLOGISCHEN FAKULTÄT zum 60. Todestag Ernst Barlachs von Hermann Michael Niemann, Eckart Reinmuth u. Gunnar Müller-Waldeck. - ROSTOCK : UNIV., 2001. - 92 S. - Abb.

Heft 6

FESTVERANSTALTUNG DER THEOLOGISCHEN FAKULTÄT FÜR EHRENSENATOR PROF. DR. THEOL. HABIL., DR. H. C. ERNST-RÜDIGER KIESOW : Aus Anlass seines 75. Geburtstages in der Aula der Universität am 9. April 2001. - ROSTOCK : UNIV., 2001. - 44 S. - 1 Portr.

ROSTOCKER UNIVERSITÄTSREDEN
NEUE FOLGE

HEFT 11



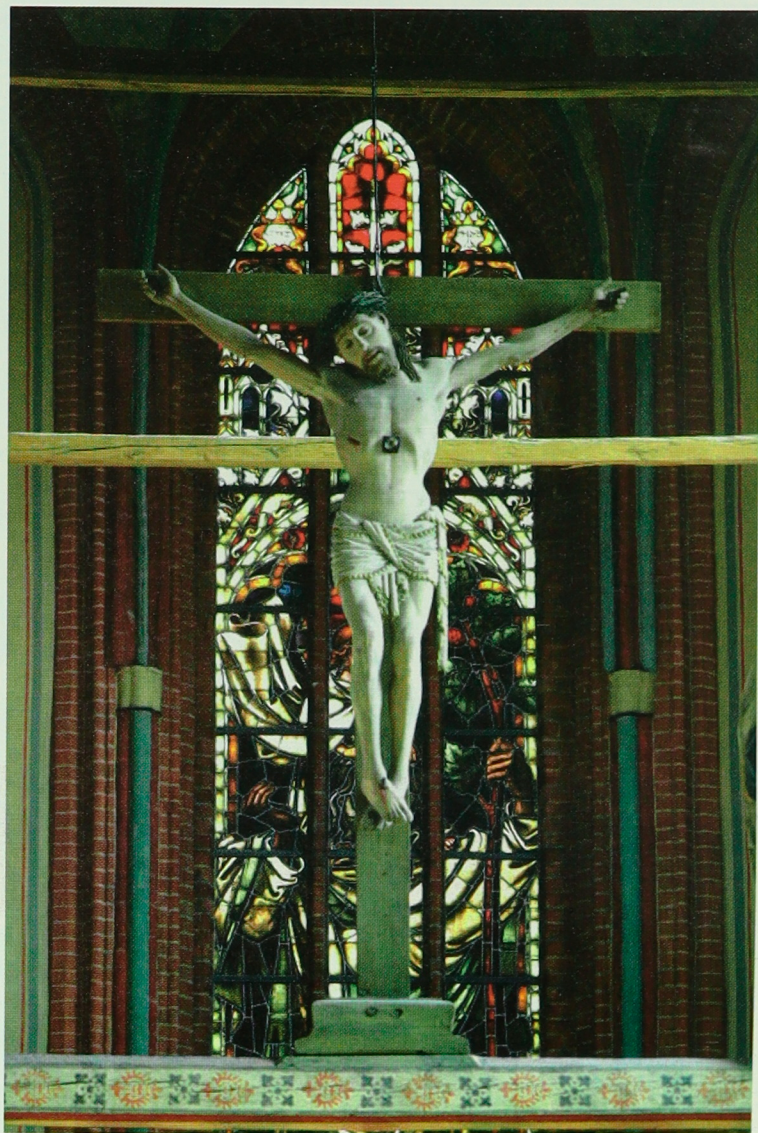
UB Rostock

28\$ 010 471 57X



Universitäts
Bibliothek
Rostock

https://purl.uni-rostock.de/rostdok/ppn1817988565/phys_0003



Christus am Kreuz (Triumphkreuzgruppe)

ROSTOCKER UNIVERSITÄTSREDEN
NEUE FOLGE

HEFT 11

FESTGOTTESDIENST
zur Wiedereröffnung der Universitätskirche
am Sonntag Misericordias Domini (10. April) 2005

Begrüßung

Prof. Dr. theol. habil. Hermann Michael NIEMANN
Dekan der Theologischen Fakultät

**Wiederingebrauchnahme der Universitätskirche
&**

Einführung des Universitätspredigers

Landesbischof Hermann BESTE
Zeremoniale der Amtseinführung

Predigt

Universitätsprediger Prof. Dr. theol. habil. Thomas KLIE

Grußwort

Ministerpräsident des Landes Mecklenburg-Vorpommern
Dr. Harald RINGSTORFF

Ansprache des Rektors

Prof. Dr. phil. habil. Hans Jürgen WENDEL
Die Wiedereröffnung der Universitätskirche

UNIVERSITÄT ROSTOCK 2005

HERAUSGEBER: DER REKTOR DER UNIVERSITÄT ROSTOCK
REDAKTION UND DRUCKVORLAGE:
Oberbibliotheksrat PROF. DR. KARL-HEINZ JÜGELT
BIBLIOTHEKSDIREKTOR & KUSTOS i. R.

CIP-KURZTITELAUFNABME: FESTGOTTESDIENST zur Wiedereröffnung der Universitätskirche am Sonntag Misericordias Domini (10. April) 2005. Begrüßung: Prof. Dr. theol. habil. Hermann Michael Niemann, Dekan der Theologischen Fakultät; Einführung des Universitätspredigers: Ansprache von Landesbischof Hermann Beste; Zeremoniale der Amtseinführung; Predigt: Universitätsprediger Prof. Dr. theol. habil. Thomas Klie; Grußwort: Dr. Harald Ringstorff, Ministerpräsident des Landes Mecklenburg-Vorpommern; Ansprache des Rektors, Prof. Dr. phil. habil. Hans Jürgen Wendel: Die Wiedereröffnung der Universitätskirche. - Rostock : Univ., 2005 - 44 S. - Abb. (Rostocker Universitätsreden : N.F. ; 11)

ZITATKURZTITEL: Rostocker Universitätsreden N. F.

ISSN 1437-4595

FOTOS: ULRIKE WITTIG S. 2,6,14,17,30,36,43; AVMZ EDELTRAUD ALTRICHTER S. 22,35,44

© Universität Rostock, 18051 Rostock

BEZUGSMÖGLICHKEITEN: Universität Rostock

Universitätsbibliothek, Schriftentausch

D-18051 Rostock

Tel.: +49-498 2281

Fax: +49-498 2268

e-mail: maria.schumacher@ub.uni-rostock.de

Universität Rostock

Pressestelle

D-18051 Rostock

Tel.: +49-381-498 1012

Fax: +49-381-498 1032

e-mail: pressestelle@uni-rostock.de

DRUCK:

Universitätsdruckerei Rostock 1078/05



NMK-2A 251(11)

INHALTSVERZEICHNIS

Seite

Begrüßung

Prof. Dr. theol. habil. HERMANN MICHAEL NIEMANN

Dekan der Theologischen Fakultät 7

Wiedereingebrauchnahme der Universitätskirche

Landesbischof HERMANN BESTE 15

Einführung des Universitätspredigers

Zeremoniale der Amtseinführung 17

Predigt des Universitätspredigers

Prof. Dr. theol. habil. THOMAS KLIE 23

Grußwort des Ministerpräsidenten des Landes Mecklenburg-Vorpommern

Dr. HARALD RINGSTORFF 31

Ansprache des Rektors

Prof. Dr. phil. habil. HANS JÜRGEN WENDEL
Die Wiedereröffnung der Universitätskirche 37

Die Bronzeglocke aus dem Jahre 1463 im Dachreiter der Kirche 43

Wiedereröffnung Universitätskirche 7. - 10. April 2005 (Plakat) 44



Begrüßung der Festversammlung durch Dekan Prof. NIEMANN

Begrüßung

Prof. Dr. theol. habil. HERMANN MICHAEL NIEMANN

Dekan der Theologischen Fakultät

Verehrte Anwesende,

wie der zarte, unwiderstehliche Hauch des Frühlings den Winter beiseiteschiebt, so räumt dieser Festtag jahrelange Mühen und Arbeit hinweg. Dieser Kirchenraum zeigt sich in neuer Schönheit wie seit 105 Jahren nicht mehr. Im Unterschied zu anderen christlichen Konfessionen kennen die protestantischen Kirchen keine religiöse Würde eines umbauten Raumes. Sie berufen sich vielmehr direkt auf das biblische Wort, dass es die Menschen sind, in deren Mitte Gott zu kommen und zu reden verspricht, schon wenn 2 oder 3 versammelt sind, die nach Gott fragen. Kirchen und Gemeinde, Räume der Begegnung zwischen Gott und Mensch, wollen auch Räume der Begegnung zwischen Menschen sein, Christen wie Nichtchristen.

Gewiss, diese Kirche hat ungeachtet theologischer Lehren von Sakralität oder Nichtsakralität gottesdienstlicher Räume eine hohe Würde und Ausstrahlung. Nur wer ohne Respekt vor seinen Vätern und Müttern ist, wer eigene Wurzeln kappt, mag vergessen, wie viele Generationen vor uns mit Liebe und Kraft und Opfern an dieser Kirche gebaut haben. Dieser Raum scheint ein historisch und kunstgeschichtlich wertvolles Museum zu sein. Es muss Staub gewischt, der Raum muss heil und rein gehalten werden mit seinen Kunstwerken, keine Frage. Aber das ist weniger als die halbe Wahrheit. Die Bezeichnung „Museum“ wird jedem im Halse stecken bleiben, der bedenkt,

wie viele Generationen in diesem Raum gelebt, in Freude gejubelt haben und Leid und Schmerz herausweinen konnten. Kürzlich erzählte ein heutiger Kollege unserer Universität von seiner Trauung hier in den siebziger Jahren. Ein Elektroniker erinnerte sich an von der damaligen Staatsmacht misstrauisch beobachtete Andachten der Studentengemeinde. Ein Verwaltungs-Mitarbeiter erzählte mir, wie er hier bei einer Andacht die Nachricht vom Fall der Berliner Mauer erlebte. Nein, dies ist kein Museum. Hier wohnt konzentriertes Leben unserer Vorfahren vor Gott bis heute, in Freud und Leid, in Trauer und Trauung, in Taufen und Andachten, in Ermutigung durch die Gottesgabe der Musik.

Viele Anlässe, in eine Kirche zu kommen, sind sogenannte Schwellen-Ereignisse: Ein Verstorbener wird verabschiedet, der Jahreswechsel begangen, am Sonntag weicht die Last der Arbeitswoche und wird unterbrochen vom Aufatmen und von Ruhe, dem Lauschen auf Gottes Wort nach dem Gewirr aus Anweisungen von Vorgesetzten, dem Ruf dienstlicher Pflichten, dem Forschen, Lehren und der akademischen Selbstverwaltung. Wir stehen mit diesem Gottesdienst an einer doppelten Schwelle. Das gibt ihm einen doppelten Schwerpunkt.

Der erste Schwerpunkt steht im Zeichen des Blicks zurück in Dankbarkeit. Es ist ja doch nicht so, dass aus Schwerin ausschließlich Sparappelle kämen. Ohne erhebliche Landes- neben Bundesmitteln wäre diese Kirche verfallen. Es hat sich viel geändert, seit am 16.8.1960 die erste deutsche Professorin in meinem Fach „Altes Tes-

tament“, die damalige Mitarbeiterin der Rostocker Theologischen Fakultät, Marie-Louise Henry, brieflich bei Ministerpräsident Otto Grothewohl (SED) gegen die Sprengung der Marienkirche in Wismar protestierte. Ich zitiere: *"Herr Ministerpräsident, ich beschwöre Sie, Ihre Hand über diesen Bau zu halten. Wehren Sie von der Deutschen Demokratischen Republik (....) die Schande ab, ohne Not ihre anvertrauten Kulturdenkmäler zerstört oder gefährdet zu haben. Ein Volk, das nicht entschlossen ist, mit letzter Kraft sein kulturelles, historisches und geistiges Erbe zu bewahren, ist nicht wert, ein solches zu besitzen."* Dieser Appell ist auch heute aktuell und hat im Unterschied zu 1960 Gehör gefunden. Heute kann dieser Raum in neuer Schönheit seiner Bestimmung übergeben werden. Allen Beteiligten sei herzlich Dank. Wer trägt aber Sorge und Verantwortung, dass diese Kirche ihrer evangelischen Bestimmung gerecht wird als Raum lebendiger Begegnung zwischen Gott und Mensch sowie Menschen untereinander ? Das führt zum zweiten Schwerpunkt unseres Gottesdienstes:

Der zweite Schwerpunkt steht im Zeichen des Blicks nach vorn: Heute findet auch eine Berufung in ein an der Universität einzigartiges Amt statt, nicht so traditionsreich wie die Kirche selbst, aber bis 1841 zurückreichend: Das des Universitätspredigers. Ihm obliegt die Pflicht und Verantwortung, in engster Zusammenarbeit mit dem Rector Magnificus dafür zu sorgen, dass diese Kirche weit mehr als ein museales Traditionskabinett ist. Er hat darauf zu schauen, dass dieser Raum – wie heute – Ort der Begegnung von Menschen mit Gott und Menschen untereinander ist. Dass er Ausstrahlung gewinnt innerhalb

der Universität für alle ihre Angehörigen, aber auch ein Tor darstellt der Alma Mater Rostochiensis hin zu ihrer Stadt und dem Land. Diese liebevoll renovierte Kirche soll sein, was dem protestantischen Verständnis des Kirchenraums entspricht: Offen für alle Menschen und einladend, dass aus Nebeneinander oder gar Gegeneinander ein Für- und Miteinander unter Gottes Segen werde. Dies gerade an einer Universität, wo Meinungsstreit elementare Pflicht ist, um voranzukommen – aber gemeinsam! Dieser uns überlieferte, anvertraute Raum sei offen für die Fragen der Gegenwart, ein Ort, an dem der akademische Alltag vieler Menschen, Meinungen und Fakultäten auf die Deutungsangebote christlicher Religion trifft. Er sei ein Raum, wo Gehetzte und Überarbeitete, Müde und Hoffnungslose, Verantwortungsbeladene und Ratlose Fragen stellen, Antworten hören und überdenken können. Wo sie Ruhe finden in Gottes Wort, in akademischen Gottesdiensten, Andachten, in Musik und im Schweigen. Wo wir erinnert werden an die Grenzen schnellen Verfügungswissens, das veraltet wie ein aus der Mode gekommenes Kleid, an die Endlichkeit unseres Wirkens und Lebens. Für diese Aufgabenvielfalt macht es Sinn, mit der Wiedereingebrauchnahme dieser einzigen Universitätskirche in den neuen Bundesländern zugleich einen Universitätsprediger in sein Amt einzuführen. Universitätskirche und Universitätsprediger ohne Theologische Fakultät wäre freilich absurd. Vereinfacht gesagt, beruht der Organismus der Universität auf dem Zusammenspiel von Anwendungs- und Orientierungswissenschaften. Theologie hat in der „Arbeitsgemeinschaft Universität“ ihre nicht delegierbare Rolle zu spielen – eine Rolle,

die sie genau so wenig wie andere Wissenschaften um der Gesellschaft willen aufgeben darf. Wer auf nur scheinbar ökonomisch unfruchtbaren Wissenschaften wie Theologie, Philosophie, Ethik und ihre orientierende Reflexionsleistung verzichtet, der mag einen perfekten universitären „Naturwissenschafts- und Technik-Park“ gewinnen, ergänzt vielleicht mit Wirtschafts- und Sozialmanagement. Die die menschliche Gesellschaft zusammen haltenden Grund-Fragen und Antworten nach Orientierung und Sinn jedoch fielen dann aus. Der Organismus „Universität“ würde ohne sie anfälliger für disparate Zusammenhanglosigkeit.

Verehrte Anwesende, am Ende der Begrüßung zwei Ansagen: Wir feiern in Frieden und Wohlstand, ohne akute Gefahr für Besitz und Leben. Das ist nicht überall so: In El Salvador scheint der unselige Bürgerkrieg seit einigen Wochen wieder aufzuflammen. Ein Mitarbeiter der kleinen Lutherischen Universität wurde grausam von Milizen ermordet, die Computerausrüstung gestohlen. Ulrike Purrer, ehemalige Studentin unserer Fakultät, studierte dort bis vor wenigen Wochen für 2 Jahre. Sie organisierte in einer Kirchgemeinde aus bitterarmen Landflüchtlingen kleine Projekte zur Hilfe beim Überleben. Was wir als Kollekte sammeln, wird über die bayrische Landeskirche nach San Salvador transferiert, sorgsam verwaltet und eingesetzt. Am Ausgang liegt eine Kirchenzeitung und Informationsmaterial zu den Hilfsprojekten. Teilen wir unseren Wohlstand mit denen, die fast nichts haben.

Schließlich darf ich im Namen des Rector Magnificus unsere Ehrengäste und die unmittelbar und mittelbar an der Renovierung Betei-

ligten – genau wie es auch nach dem Gottesdienst vor 105 Jahren geschehen ist - zu einem Empfang in das Hauptgebäude der Universität einladen. Sie mögen die Bezeichnung Ehrengäste und Baubeteiligte nicht zu eng auslegen: Herzlich willkommen!

Theologische Fakultät und Universität insgesamt freuen sich, dass Sie heute mithelfen, diesen Raum zu dem werden zu lassen, was eine Kirche lebendig macht: Zu einem Raum hoffnungs- und zukunftsfroher Gemeinschaft.

So feiern wir nun diesen Gottesdienst im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Wiederingebrauchnahme der Universitätskirche

&

Einführung des Universitätspredigers



Ansprache von Landesbischof BESTE

Wiederingebrauchnahme der Universitätskirche

Landesbischof HERMANN BESTE

Mit diesem festlichen Gottesdienst nehmen wir diese Kirche nach umfassender Sanierung und Restaurierung wieder in Gebrauch als Raum der Anbetung, des Feierns, des Hörens, als Raum der Stille und Besinnung, als Ort des Gottesdienstes. Dieses Bauwerk predigt zu uns mit seiner wechselvollen, aber auch mit seiner großen, von tiefer Frömmigkeit geprägten Geschichte. Seit über 100 Jahren gehört diese Kirche zu der Universität Rostock und seit 1945 zugleich als Gottesdienstraum der St. Jakobi-Gemeinde, die im 2. Weltkrieg ihr Gotteshaus verloren hat. Akademische Forschung und Lehre haben ihre Orte in Hörsälen und Laboratorien. Hier hat das seinen Ort, was Lehre und Forschung nicht ersetzt, sondern das alles umspannt, unser Leben, unser Handeln und Entscheiden und unser Wahrnehmen von Verantwortung. Dieser Ort bietet Raum, wo wir klagen können, Ratlosigkeit eingestehen und wo wir zugleich in festlichen Jubel hineingenommen werden. Diese Kirche und ihre Wiederherstellung ist auch ein Zeichen christlicher Tradition, von der unsere Kultur und unsere Gesellschaft heute lebt. Wir danken all denen, den Verantwortlichen an der Uni-

versität, im Land wie auch den Bauleuten, dass dieses eindrucksvolle Zeugnis mittelalterlicher Baukultur so erhalten ist.

Hier an diesem Ort ist der Seele Raum gegeben. Nutzen wir den Ort zur Besinnung und Ermutigung. Mit dieser Kirche ist unser Glaube sichtbar in einer säkularen Stadt. Diese Kirche gehört in diese Stadt. Sie gehört der Stadt und der Universität als Raum der Würde, wo der Mensch Würde erhält.

Wir nehmen diese Kirche wieder in Gebrauch, indem wir miteinander hören, beten und den Segen des barmherzigen Gottes erbiten.

Zeremoniale zur Einführung des Universitätspredigers

Landesbischof Hermann Beste tritt nach seiner Ansprache an den Altar, ebenso Dekan Prof. Dr. Hermann Michael Niemann als Assistent der Einführungshandlung.



Der Landesbischof eröffnet die Einführung und fordert Dekan Niemann auf, die Urkunde zur Berufung von Professor Dr. Thomas Klie zum Universitätsprediger zu verlesen. Dies geschieht, gefolgt von einer kurzen Ansprache des Landesbischofs zum Amt des Universitätspredigers.

„Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße der Freudenboten, die da Frieden verkündigen, Gutes predigen, Heil verkündigen...“
(Jesaja 52, 7)

Lieber Bruder Klie,

zu diesen Freudenboten gehören wir, die wir in den Dienst der Verkündigung gerufen sind. Auch Sie gehören zu diesen Boten. Sie übernehmen neben Ihrem akademischen Amt in besonderer Weise Verantwortung für Gottesdienste hier in diesem Raum und für evangelisches Leben und Bekennen in der Öffentlichkeit dieser Universität. Sie haben damit Anteil an dem Erfüllen der Aufgabe der Theologischen Fakultät im Rahmen der universitas litterarum.

Seit über 150 Jahren werden Universitätsprediger berufen. Ihre Vorgänger und Sie sind beauftragt, je aktuell und auf die Zeit bezogen und doch über die Zeit hinausweisend, das uns gegebene Bibelwort auszulegen.

Dieser Gottesdienst mit Fürbitte und Segnung möchte für Sie Vergewisserung sein. Sie sind getragen von unserer Kirche und hingenommen in unsere Kirche. Sie haben Teil an dem Auftrag der Kirche. Sie sind in der Ordination beauftragt von dem einen Herrn der Kirche und hier nun besonders gewiesen an Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Universität.

Unsere Landeskirche beauftragt Sie nach Absprache mit der Theologischen Fakultät für diesen Dienst. Nehmen Sie unsere Kirche auch in Anspruch für Vergewisserung, die alle die brauchen, die öffentlich als Boten Gottes reden. Das Gesagte und Ausgelegte wird dem Gespräch, der kritischen Nachfrage, aber auch der Ablehnung ausgesetzt. Ohne die Gemeinschaft in der Kirche fehlt dem Einzelnen die Kraft zu bestehen.

Ihr Dienst als Universitätsprediger ist verbunden mit dieser Kirche und möchte auch Viele mit hineinnehmen und sie hinführen zur Anbetung, damit all unser Dienst geschehe zur Ehre Gottes.

Der Landesbischof fordert nun die neben Dekan Prof. Niemann weiteren Assistierenden bei der Einführungshandlung auf, ebenfalls an den Altar zu treten: Rektor Prof. Dr. phil. H. J. Wendel, Prof. Dr. med. A. Wree und stud. theol. Peggy Lüker. Dekan Prof. Niemann und stud. theol. P. Lüker halten die Lesungen aus dem Lukasevangelium 10,16, dem Matthäusevangelium 18,18 sowie dem 2. Brief an Timotheus 2,1-3.5.

Anschließend fragt der Landesbischof den künftigen Universitätsprediger, ob er bereit sei, den Dienst des Universitätspredigers zu übernehmen und dies vor Gott und der versammelten Gemeinde zu bezeugen. Prof. Klie bestätigt durch die Worte: „Ja, mit Gottes Hilfe“. Landesbischof Beste fragt nun auch Magnifizenz Prof. Wendel, ob er als Vertreter der Universität bereit sei, Prof. Klie als Universitätsprediger anzunehmen und zu versprechen, mit ihm zusammen dafür zu sorgen, dass der Verkündigung an der Universität Raum gegeben werde. Der Rektor antwortet ebenfalls: „Ja, mit Gottes Hilfe“.

Der Landesbischof fordert nun die Gemeinde zum gemeinsamen Gebet des Vaterunsers auf und spricht anschließend das Einführungsgebet. Danach wendet er sich an Prof. Klie, spricht die Einführungsformel und fordert Prof. Klie auf, zur Segnung niederzuknien. Die vier Assistenten der Handlung, Rektor Wendel, Dekan Niemann, Prof.

Wree und stud. theol. Lüker treten an den Knienden heran, legen ihm die Hand auf und sprechen ein biblisches Segenswort, als letzter auch der Landesbischof.

Der eingeführte Universitätsprediger erhebt sich, und Landesbischof Beste überreicht ihm die Urkunde. Die Beteiligten der Einführung begeben sich wieder auf ihre Plätze und der Gottesdienst wird mit dem Lied EG 316 „Lobe den Herrn“ fortgesetzt.

Berufungsurkunde für den Universitätsprediger in Rostock

Herr

Professor Dr. Thomas Klie

wird im Einvernehmen mit der Theologischen Fakultät in Rostock
gemäß Artikel 4 Abs. 4 des Vertrages zwischen dem Land Mecklenburg-Vorpommern
und der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Mecklenburgs und
der Pommerschen Evangelischen Kirche vom 20. Januar 1994
mit Wirkung vom 1. April 2005 zum

Universitätsprediger in Rostock

bestellt.

Der Oberkirchenrat beauftragt Professor Dr. Thomas Klie damit,
für die Gottesdienste an der Universität Rostock Sorge zu tragen und vertraut darauf,
dass er diesen Dienst – gebunden an das Ordinationsgelübde – im Rahmen der
Ordnungen der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Mecklenburgs wahrnimmt.

In diesem Dienst ist der Universitätsprediger in besonderer Weise an die Mitarbeiterinnen
und Mitarbeiter der Universität Rostock in ihrem akademischen Leben gewiesen. Er sieht
darauf, dass evangelisches Leben und Bekenntnis im Gottesdienst und
Veranstaltungen im Rahmen der Universität gefördert werden.

Der Herr der Kirche, zu dem wir uns miteinander bekennen,
segne seinen Dienst und gebe ihm dazu die rechte Kraft.

Schwerin, 7. April 2005

Der Oberkirchenrat

 
Beste
Landesbischof



Antrittspredigt des neuen Universitätspredigers

Predigt

Universitätsprediger Prof. Dr. theol. habil. THOMAS KLIE

Predigttext: Hesekiel 34, 1-2,10-16, 30f.

Und des HERRN Wort geschah zu mir:

2 Du Menschenkind, weissage gegen die Hirten Israels, weissage und sprich zu ihnen: So spricht Gott der HERR: Wehe den Hirten Israels, die sich selbst weiden! Sollen die Hirten nicht die Herde weiden?

10 So spricht Gott der HERR: Siehe, ich will an die Hirten und will meine Herde von ihren Händen fordern; ich will ein Ende damit machen, dass sie Hirten sind, und sie sollen sich nicht mehr selbst weiden. Ich will meine Schafe erretten aus ihrem Rachen, dass sie sie nicht mehr fressen sollen.

11 Denn so spricht Gott der HERR: Siehe, ich will mich meiner Herde selbst annehmen und sie suchen.

12 Wie ein Hirte seine Schafe sucht, wenn sie von seiner Herde verirrt sind, so will ich meine Schafe suchen und will sie erretten von allen Orten, wohin sie zerstreut waren zur Zeit, als es trüb und finster war.

13 Ich will sie aus allen Völkern herausführen und aus allen Ländern sammeln und will sie in ihr Land bringen und will sie weiden auf den Bergen Israels, in den Tälern und an allen Plätzen des Landes.

14 Ich will sie auf die beste Weide führen, und auf den hohen Bergen in Israel sollen ihre Auen sein; da werden sie auf guten Auen lagern und fette Weide haben auf den Bergen Israels.

15 Ich selbst will meine Schafe weiden, und ich will sie lagern lassen, spricht Gott der HERR.

16 Ich will das Verlorene wieder suchen und das Verirrte zurückbringen und das Verwundete verbinden und das Schwache stärken und, was fett und stark ist, behüten; ich will sie weiden, wie es recht ist.

30 Und sie sollen erfahren, dass ich, der HERR, ihr Gott, bei ihnen bin und dass die vom Hause Israel mein Volk sind, spricht Gott der HERR.

31 Ja, ihr sollt meine Herde sein, die Herde meiner Weide, und ich will euer Gott sein, spricht Gott der HERR.

Liebe Universitätskirchengemeinde,
eine der bekanntesten, der am meisten gebrauchten und entsprechend abgenutzten und stoßunempfindlichsten Bildworte der Heiligen Schrift ist die Metapher vom guten Hirten und seiner Herde. Die Schafe, die wohlbehütet „auf grüner Aue weiden“ und der Hüter, der sie umsichtig „zum frischen Wasser“ führt (Psalm 21).

Eine Szene, die heute selbst in Mecklenburg Seltenheitswert besitzt. Meistens fehlen heute die Hirten – sie sind in der Regel durch Gehege oder Elektrozäune ersetzt. In den Grenzen ihres Weideplatzes bleibt die Schafherde heute weitgehend sich selbst überlassen. Und da kann sie auch tun und lassen, was sie will: herumspringen, blöken und vor allem eins: fressen. – Völlig selbstbestimmt, ganzheitlich und tierisch-authentisch, aber eben in Grenzen. Eingezäunte Freiheit.

Wenn ich es als ein auf dem Dorf aufgewachsener Niedersachse recht sehe, dann sind Schafe einigermaßen ängstliche Herdentiere. Schnell ergreifen sie die Flucht. Und wenn sie sich eingekreist fühlen, dann drücken sie sich eng aneinander. Jedes Tier versucht in die Mitte der Wollmasse hineinzudrängen, auch wenn es dabei seine Mitschafe an die Seite drängt. – Schafe sind nun mal keine Helden, Schafe sind Schafe.

Die Herde verteilt sich erst dann wieder romantisch auf der Weide, wenn sie sich absolut sicher fühlt. Ihren Zusammenhalt verdankt die Schafherde der Angst, nicht etwa der Anhänglichkeit. – Kurzum: Durch den biblischen Schaf-Vergleich fühle ich mich wenig geschmeichelt.

Sicher – als „Pastor“ bzw. als „Hirte“ stehe ich gewissermaßen auf der anderen Seite der Metapher. Aber Herdenverhalten ist mir, ganz gleich in welcher Form, nur allzu vertraut. Und schwarze Schafe kenne ich zur Genüge.

Ich bin mir ziemlich sicher, dass der Prophet Hesekiel sehr wohl wusste, was er da im 6. vorchristlichen Jahrhundert verlauten ließ. Denn die politischen Umstände nötigten ihm deutliche Worte ab: Weiße Teile der kulturtragenden Bevölkerung Israels saßen fest im Exil. Verschleppt vom militärischen Arm der babylonischen Großmacht. Displaced persons. Man war zwar nicht unmittelbar vom Tode bedroht, aber man war doch abgeschnitten vom lebendigen Kontakt zu den Angehörigen in der Heimat. Eingezäunte Freiheit.

Der Prophet war ebenfalls interniert. Er war Teil der Verbannten, aber mit seiner Theologie war er dadurch noch lange nicht am Ende. Als Praktischer Theologe versucht er in immer wieder neuen Anläufen, mit dieser nationalen Katastrophe theologisch fertig zu werden. Das heißt, er versucht, die Ausbürgerung öffentlichkeitswirksam zu deuten.

Auf den Glauben an die Souveränität und Solidarität seines Gottes will er, wie alle jüdischen Denker vor ihm, nicht verzichten. Aber es deutete schon alles darauf hin, dass das heilige Jerusalem auf immer verloren war. Und dass man sich auf das Leben im Exil würde einrichten müssen. Beides traumatische Erfahrungen im jüdischen Empfinden.

Wie um alles in der Welt war das zu verstehen? Hesekiels Deutung fällt nachgerade klassisch theologisch aus. Er interpretiert den Stand der Dinge im Horizont überlieferter Gewissheiten. Das traditionelle Sprachspiel vom „Hirten und seiner Herde“ scheint ihm wortstark zu sein und zugleich offen genug, um die vorfindliche, defizitäre Wirklichkeit in ein neues Licht rücken zu können.

Natürlich lebten die Juden zu dieser Zeit schon nicht mehr in einer rein agrarischen Kultur. Die Nomaden- und Viehzüchter-Vorzeit Israels war – wie auch für uns – für Hesekiel bereits Geschichte. Zwar noch sehr präsent im religiösen Gedächtnis seiner Zeitgenossen, aber eben doch Geschichte.

Das Bildwort vom guten Hirten war längst schon sprichwörtlich geworden. Es war gute orientalische Rede-Tradition, Regenten und religiösen Führern ein Hirten-Amt zuzuschreiben: „Hirte“ stand dann für Macht-haben, Regierungsbefugnis und Aktivität; „hüten“ für Verantwortung tragen und Vorsorge treffen – und schließlich „Schafherde“ für Gemeinschaft und Volk, für passive Zugehörigkeit. Soweit alles bekannte Chiffren.

Politisch wie religiös brisant wird die Metapher erst, als der Prophet beginnt, mit ihr zu spielen. Offensichtlich ist sie ihm in der alt hergebrachten Form nicht wirklich „sprechend“: Die Version „Guter Hirte bringt selbstlos seine Schäfchen ins Trockene“ scheint ausgereizt. Nur noch religiöse Idylle.

Um wie viel plausibler dagegen die Version: „Hirte verliert Herde aus dem Blick und hütet – sich selbst“. Hirten als Selbst-Hüter. Ent-

ledigen sich einfach ihrer Bindungen. Im schlimmsten Fall – und den hat Hesekiel hier vor Augen – lassen Regenten ihre Untertanen kalt lächelnd über die Klinge springen. Sie machen sich einfach frei von all' den Zumutungen, die das Sorge-Tragen mit sich bringt. Selbst-Hüter sind Fürsorge-Verhüter.

Sehenden Auges lassen sie ihre Herde vor die Hunde gehen. Schleichen sich aus der Verantwortung und lassen das ihnen anvertraute Gemeinwesen im wahrsten Sinne des Wortes „belämmert“ zurück. Sie weiden sich an ihm, statt es zu hüten. Womöglich wäre ein Elektrozaun gar kein so schlechter Ersatz für sie. Ein seelenloser Gegenstand kann wenigstens nicht enttäuschen.

Liebe Universitätskirchen-Gemeinde,

spätestens an dieser Stelle wird unser biblischer Text auf vertrackte Weise transparent für unsere Wirklichkeit. Um einige wenige Modernisierungsschübe weiter, hat sich Hesekiels Verdikt vom „Selbst-Hüter“ bei uns zu einem allgemeinen Lebensmodell entwickelt:

den Rahm abschöpfen, möglichst ohne zuvor gemolken zu haben; den eigenen Antrieben von „Erlebnisweide“ zu „Erlebnisweide“ folgen – dabei im Geiz Geilheit verspüren im Spaßbad sich in „Milch und Honig“ suhlen; Opulenz als Sinn-Maschine. – Individueller Komfort in einem „Haus ohne Hüter“. Und dabei immer weiter weg vom Modell „guter Hirte“ und hin zum marktgerecht-entsolidarisierten, gelegentlich launisch aufblökenden Schaf.

Nur immer schön in der Mitte der Herde aufhalten! Es kann doch nur von Vorteil sein, wenn sich in der babylonischen Gefangenschaft der Sachzwänge individuelle Verantwortlichkeit allmählich verwischt! Und vielleicht öffnet sich ja wirklich in der Metzgerei das Tor zu den ewigen Weidegründen? Schau'n wir mal.

Längst schon ist der spätmoderne Mensch bei sich selbst angekommen. Längst schon hat er sich selbst verwirklicht, hat sich selbst erkannt und – kann sein Entsetzen über diese vorerst letzte Selbst-Aufklärung nur noch mühsam weg-konsumieren. Schöne neue Welt. Wie hieß es doch bei Hesekiel? „Die Milch genießt ihr, mit der Wolle bekleidet ihr euch und das Gemästete schlachtet ihr – die Schafe aber weidet ihr nicht.“ (34, 3)

Gott sei Dank ist das nicht das letzte Wort. Zumindest in unserer Textwelt.

Des Propheten Spiel mit der Hirten-Metapher kennt ja noch ein weiteres Level. Vielleicht haben Sie's ja noch im Ohr. Ein Level, das die Ebene historischer Zeitläufe verlässt und auf der Ebene bleibender Orientierung spielt. Ich rede vom Gott-Level. „Denn so spricht Gott der Herr: ‚Siehe, ich, ich selbst will nach meinen Schafen fragen, will mich meiner Herde annehmen und sie suchen. Wie ein Hirte seine Herde sucht zur Zeit, wenn es trüb und finster ist.‘“ (34,11f.)

An die Adresse eines jeden einzelnen Schafs unter uns gerichtet meint das nichts weniger als das: Gott tritt in Konkurrenz zu Allem und Allen, die Zugriff auf dich haben, aber kein Interesse an Dir. Ihre Zu-

ständigkeit über Dich wird ihnen aberkannt. Denn Ich, dein Herr und Gott – dort oben am Triumphkreuz sehen wir ihn in seiner 2. Person – denn erkläre mich zuständig für das, was Dich betrifft:

Man hat Dir das Fell über die Ohren gezogen? – Meine Sache. Ich versorge Deine Verletzungen. Du betrachtetest Dein Leben als verkorkst? – Meine Sache. Ich ziehe Dir schon den Korken von der Seele. Deine Zukunft vermauert? – Meine Sache. Ich reiße die Grenzzäune ein.

Kann sein, dass sich Selbst-Hüter diese Weisheit an den Hut stecken. Möglich. In einer nach-christlichen Welt sogar eher wahrscheinlich. Das ändert aber nichts an der bleibenden Relevanz des Gott-Levels. An der Zuständigkeit des gekreuzigten Gottes für all die Geschorenen und Eingezäunten unter uns.

Amen.



Ministerpräsident Ringstorff bei seinem Grußwort

Grußwort

des Ministerpräsidenten von Mecklenburg-Vorpommern
Dr. HARALD RINGSTORFF

Meine verehrten Damen und Herren Abgeordnete, Frau Finanzministerin, Herr Oberbürgermeister, Magnifizenz, Herr Landesbischof, sehr geehrte Damen und Herren Professoren, sehr geehrte Studentinnen und Studenten, sehr geehrte Festgemeinde,

„Traditio et Innovatio“, so heißt der Leitspruch der Rostocker Universität. Ihre lange Tradition hat zu allen Zeiten zum Ansehen der ehrwürdigen Alma Mater beigetragen. Als sie 1419 gegründet wurde, war sie die erste Universität im nördlichen Hanseraum und entwickelte sich schnell zum geistigen Zentrum für den Norden Europas. Ihre Studenten kamen aus dem gesamten Gebiet der Hanse. Dies brachte Rostock nicht nur Prestige und Einfluss, sondern auch ein reges geistiges Klima.

Die Rostocker Universität ist dem kulturellen Erbe der Hansezeit in besonderem Maße verbunden. Die Entstehungszeit der Rostocker Universität war die große Zeit der Backsteingotik. Wirtschaftlicher Erfolg, bürgerchaftliches Selbstbewusstsein, christlicher Glaube, wissenschaftliche und kulturelle Blüte – all das fand seinen sichtbaren Ausdruck in den eindrucksvollen Bauten der Backsteinarchitektur. Die Rostocker Universität ist daher mit Recht stolz darauf, ein Juwel der Backsteingotik als Universitätskirche ihr Eigen zu nennen. Sie ist zudem die einzige Hochschule der neuen Länder, die eine eigene Universitätskirche besitzt. Die Universitätskirche, ursprünglich die Klos-

terkirche „Zum Heiligen Kreuz“, wurde etwa um 1360 vollendet. Nach dem Doberaner Münster ist diese Kirche, was ihre Ausstattung anbetrifft, die am vollständigsten erhaltene mittelalterliche Klosterkirche in Mecklenburg. Vor einem Jahrhundert ließ der regierende Großherzog von Mecklenburg-Schwerin die jahrzehntelang zweckentfremdete Klosterkirche großzügig renovieren und übergab sie ins Eigentum der Universität Rostock. Im Unterschied zu den vier Rostocker Hauptkirchen überstand die schöne hochgotische Backsteinkirche den Zweiten Weltkrieg unbeschadet. Doch nach weiteren vier Jahrzehnten war der Verfall der wertvollen Kirche nicht mehr zu übersehen: Schwamm im Dachstuhl, die Mauern teilweise mehr als 30 Zentimeter auseinander gedriftet. Die Grundsanierung und Restaurierung der Kirche begann bereits 1993, dauerte zwölf Jahre und kostete über fünf Mio. Euro, die Bund und Land jeweils zur Hälfte trugen. In den vergangenen Jahren war das Gotteshaus fast komplett geschlossen. Heute nun wird es feierlich wiedereröffnet. Die Gemeinde der Universität Rostock, die Universität und ihre Theologische Fakultät erhalten einen würdigen und repräsentativen Rahmen für Gottesdienste, Veranstaltungen, Konzerte und die vielfältigen Aufgaben rund um Lehre und Ausbildung ihrer Studenten.

Wie gut sich die historische Architektur und moderne universitäre Nutzung vereinbaren lassen, zeigt nicht zuletzt die Hochschule für Musik und Theater Rostock im Katharinen-Stift, wo eine künstlerische Ausbildungsstätte mit höchstem Niveau und – wie ich glaube – einmaliger Atmosphäre entstanden ist.

Tradition und Innovation miteinander zu verbinden, ist das Ziel der Landesregierung. Mecklenburg-Vorpommern tut darum schon seit Jahren alles, was in seinen Kräften steht, um seine Hochschulen auf den modernsten Stand zu bringen. In vielen Bereichen ist es gelungen, in kurzer Zeit möglichst gute Forschungs- und Ausbildungsbedingungen für Wissenschaftler und Studierende zu schaffen. Insgesamt hat das Land seit 1991 mehr als 1 Mrd. Euro in die Hochschulen investiert. Davon hat allein die Universität Rostock gut 436 Mio. Euro erhalten. Für seine Studierenden gibt Mecklenburg-Vorpommern pro Jahr mehr Mittel aus als beispielsweise Bayern: pro Student etwa 12.000 Euro sind es bei uns gegenüber knapp 10.000 Euro im Süden. Und pro Einwohner – auch darauf will ich hinweisen – sind die Ausgaben ebenfalls deutlich höher als in den meisten anderen Bundesländern.

Wir tun also eine ganze Menge für unsere Hochschulen. Ein besonderes Ereignis war zum Beispiel Ende letzten Jahres die Eröffnung der neuen Universitätsbibliothek in der Südstadt. Und ich glaube, auch heute ist ein Festtag für die ehrwürdige Universität.

Ich kann sagen, das Land Mecklenburg-Vorpommern ist stolz, mit der Universitätskirche zugleich ein historisch wertvolles Zeugnis der Backsteingotik Bürgern und Besuchern wieder zugänglich machen zu können. Im Kloster zum Heiligen Kreuz, dem Kulturhistorischen Museum, war 2002 im Rahmen der großen Ausstellung „Gebrannte Größe – Wege zur Backsteingotik“ der Beitrag der Hansestadt Rostock unter dem Titel „Die Sprache der Steine“ zu sehen. Rund 200.000 Bürger haben die fünfteilige Ausstellung in den beteiligten Hansestädten

erlebt. Diese Ausstellung trug viel dazu bei, den kulturellen Reichtum unseres Landes stärker ins Bewusstsein zu rücken.

Unser Land und seine Menschen haben in der Geschichte schon oft bewiesen, wie viel Erfindungsgeist und Tatkraft in ihnen stecken! Wir haben daher allen Grund, mit Selbstbewusstsein und Selbstvertrauen die Weiterentwicklung unseres Landes anzugehen.

Wir wissen: Nicht nur die Hochschulen stehen deutschlandweit, europäisch und international im Wettbewerb und müssen sich fragen, wodurch sie sich auszeichnen, welche Vorzüge sie verkörpern, wofür sie stehen.

Zwischen Tradition und Innovation, Bewahren und Erneuern, den eigenen Weg zu finden, das eigene Profil zu schärfen und die eigenen Stärken zu nutzen – ist eine Herausforderung für das Land wie auch seine Hochschulen. Und dieser Herausforderung müssen wir uns stellen – und zwar gemeinsam!

Ich gratuliere der Universität Rostock zu ihrem Schmuckstück, das nun wieder in frischem Glanz erstrahlt. Der Kirche wünsche ich eine gute Zukunft als geistiges und kulturelles Zentrum der Alma Mater, der Stadt und des Landes.



Rektor Wendel dankt Ministerpräsident Ringstorff für sein Grußwort



Rektor Wendel bei seiner Ansprache

Ansprache des Rektors

Prof. Dr. phil. habil. HANS JÜRGEN WENDEL

Die Wiedereröffnung der Universitätskirche

Liebe Festgemeinde,

nach mehr als zwölf Jahren Bautätigkeit freuen wir uns heute ungemein, mit diesem Festgottesdienst die Universitätskirche wieder feierlich zu eröffnen.

Damit ist bislang das neueste und letzte Kapitel einer wechselvollen Geschichte aufgeschlagen, einer Geschichte nicht nur der Universität, sondern auch des Landes, die Zeugnis ablegt auch über die Zeitläufe.

Errichtet als Klosterkirche, nach der Reformation evangelisches Damenstift, Militärmagazin und schließlich Universitätskirche. Das sind Phasen des Aufbaus, doch auch der Beschädigung, aber auch das immer wieder sichtbare Bemühen um Erhalt wird heute gekrönt durch diese abgeschlossene Renovierung. Damit wird ein bedeutendes Kulturdenkmal für die Nachfahren erhalten.

Lassen Sie mich einige Kapitel aus der wechselvollen Geschichte dieses Hauses darlegen und damit die Kontinuität zeigen:

Nach der Stiftungslegende wurde um 1270 das „Kloster zum Heiligen Kreuz“ gegründet, und schon in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts wurde diese Kirche errichtet; wahrscheinlich wurde der Bau bereits um 1360 beendet. Die älteste Grabplatte - heute im Kreuzgang des Klosters - stammt vermutlich aus dem Jahr 1303.

In der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts wurde ein aus einer Rostocker Werkstatt stammender Hochaltar aufgestellt, und 1498 stiftet der Rostocker Arnd Pren den sog. Laien- oder Lettneraltar. Um 1463 erhält die Kirche eine Bronzeglocke für den Dachreiter. Die hier über uns sichtbare Triumphkreuzgruppe stammt aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Mit der Reformation, die nach 1531 in Rostock Einzug hält, kam am 4. August 1533 ein Erlass des Rates der Stadt mit dem Verbot, in den Rostocker Kirchen die katholische Messe zu lesen. Allerdings konnte die Reformation im „Kloster zum Heiligen Kreuz“ erst nach längerem Widerstand der Nonnen durchgesetzt werden.

Und dann kommt die Zeit, wo immer wieder Beschädigungen des Gebäudes eintreten und Bauarbeiten an der Kirche vorgenommen werden. So bereits 1575 bei den Kirchenfenstern im nördlichen Teil des Gebäudes; es wurde ein Gerüst aufgestellt und Fenster zugemauert oder „mit Brettern verschlagen“. 1576 musste auch der Dachreiter wieder neu mit Schindeln gedeckt und die Dachanschlüsse in Blei erneuert werden. 1586 wurde dann die erste evangelische Klosterordnung erlassen und das Kloster in ein evangelisches Damenstift umgewandelt.

Und auch die Anteilnahme der Stadt am Schicksal dieser Kirche wird 1605 sichtbar, als 181 Rostocker Bürger für ein neues Kirchenfenster spenden.

Nach dem Ausbau der Befestigungsanlagen während des Dreißigjährigen Krieges durch Aufschüttungen auch hier in der Nähe des Klosterbereiches kommt es dann durch den Anstieg der Bodenfeuchtigkeit

zu Setzungen in der Kirche, vor allem im Chorraum, und im Jahr 1720 müssen dann im Chorraum bereits größere Gewölbeteile herausgenommen und erneuert werden. Im Jahr 1767 wurden umfangreiche Reparaturarbeiten am Dachreiter durchgeführt, schließlich wurde die Universitätskirche in den Jahren 1811 bis 1814 als Militärmagazin genutzt, wurde Stroh und Holz ausgelegt, und erst im Jahre 1814 wurde sie in beschädigtem Zustand wieder zurückgegeben. Bereits 1822 wurde dann festgestellt, dass es erhebliche Beschädigungen im Dachstuhl gibt, im Jahre 1851 begannen Ausbesserungsarbeiten an der Westfassade, es wurden Strebepfeiler weiter aufgemauert, um die Kirche zu stabilisieren.

Und schließlich fand zu Pfingsten 1865 der letzte Gottesdienst in der Kirche vor der großen Sanierung im 19. Jahrhundert statt; bereits 1864 war der Nonnenchor abgebrochen worden.

In den Jahren 1867 bis 1869 während der Errichtung des Neubaus des Universitätsgebäudes, des heutigen Hauptgebäudes, wurde die Universitätskirche zur Unterbringung der Bestände der Universitätsbibliothek genutzt, und es gab umfangreiche Pläne zur Umgestaltung des Kircheninneren. Nach den Vorstellungen von Theodor Krüger aus dem Jahre 1884 sollte die Kirche eine vollständig neue Innenausrichtung erhalten, sollte das historische Inventar durch eine neogotische Umgestaltung mit dekorativen Wandmalereien völlig umgestaltet werden, sollte die Kirche eine neue Orgel mit vorhallenartiger Empore, einen neuen Hauptaltar und eine neue Kanzel erhalten.

Statt dessen wird in den Jahren 1898/99 der Entwurf von Gotthilf

Ludwig Möckel verwirklicht, der der Universitätskirche auch das heute noch weitgehend gültige Aussehen gegeben hat.

Es hat mich diese Phase in der Entwicklung der Kirche etwas auch an die Diskussion der letzten Jahre um die Neugestaltung der Universitätskirche erinnert, und es zeigt sich jedes Mal, mit wie viel Engagement sehr viele verschiedene Auffassungen darum ringen, wie letztlich dieses Haus an die Nachfahren übergeben wird.

Damals wurde der vergrößerte Dachreiter wieder angebracht, es wurde das Chorfenster mit der Christophorus-Darstellung eingefügt, die Portale wurden saniert und an der Südseite eine Vorhalle als Haupteingangzone für die Kirche angefügt.

Im Inneren wurde die Architekturfarbigkeit wiederhergestellt, die Sie auch jetzt nach dieser Renovierung sehen können; von den vorher weiß übertünchten Wänden und Pfeilern wurde die Farbe entfernt und Fugenmalerei aufgetragen.

Die Kanzel hat ihren heute noch angestammten Platz erhalten, und so wurde am 10. Dezember 1899 die Kirche feierlich wieder eingeweiht und der Universität zur Nutzung für die Ausbildung von Theologen und für den Universitätsgottesdienst übergeben.

In den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg stand die Kirche weiterhin für die Theologische Fakultät und die Universitätsgottesdienste und außerdem auch für die Gottesdienste der Gemeinde der im Krieg zerstörten St.-Jakobi-Kirche zur Verfügung.

Seit den 60er Jahren gab es ständig wiederkehrende Sturmschäden am Dach, die alle in dieser Zeit nur provisorisch behoben werden konn-

ten.

Und erst mit dieser Sanierung ist die Kirche wieder in einem Zustand, wo wir sagen können, sie wird noch lange ihren Dienst leisten können. Aber auch für die Universität Rostock selbst hat diese Kirche eine besondere Bedeutung: Sie können hier den Grabstein des Studierenden finden, der bereits 1419 an 19. Stelle in die Matrikel der Universität eingetragen wurde. Es gibt hier auch das Grab des 1489 verstorbenen Theologieprofessors Heinrich Schone, der zehnmal Rektor der Universität war; auf dem Grabstein findet man das vermutlich älteste Abbild eines Rostocker Universitätsprofessors des 15. Jahrhunderts.

Über Jahrhunderte hinweg waren immer wieder Absolventen der Theologischen Fakultät dieser Universität Prediger der Kirche oder nahmen das Amt als Prior wahr.

Seit dem 10. Dezember 1899, an dem dieses Haus Universitätskirche und damit auch Ausbildungsstätte für die zukünftigen Theologen wurde und dann auch zur Abhaltung der Universitätsgottesdienste, hat es in der Theologischen Fakultät immer wieder unerschrockene Männer gegeben, die Widerstand gezeigt haben in schwierigen Zeiten. So hat die Rostocker Theologische Fakultät im Jahre 1934 sich als einzige in Deutschland gegen den neuen „Reichsbischof“ Ludwig Müller gewandt. Kritisch war ihre Situation im Winter 1945, als der Kultusminister von Mecklenburg-Vorpommern die Schließung der Theologischen Fakultäten des Landes forderte. Auf Anordnung der Sowjetischen Militärverwaltung blieben aber an allen Universitäten ihrer sowjetischen Besatzungszone die Theologischen Fakultäten er-

halten.

Im Jahre 1968 war der Dekan der Fakultät, Professor Ernst-Rüdiger Kiesow, das einzige Mitglied des Senats dieser Universität, das gegen den Einmarsch der Truppen des Warschauer Paktes in die CSSR protestiert hat.

Die Kirche wird auch genutzt für musikalische Zwecke. Viele von Ihnen kennen Konzerte, die hier stattgefunden haben; aber auch zu festlichen Veranstaltungen der Universität war sie ein würdiger Rahmen. Wichtige Veranstaltungen haben hier stattgefunden; so etwa vor einigen Jahren die Hochschulrektorenkonferenz, die hier eröffnet wurde, sowie die Jahrestagung der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Und damit hat die Universitätskirche dazu beigetragen, Rostock in Deutschland bekannt zu machen.

Liebe Festgemeinde,

so wie diese ehemalige Klosterkirche Universitätskirche geworden ist, ist sie zugleich ein Symbol des kulturellen Ursprungs der Universität als Stätte der Pflege der Wissenschaft.

Und ich hoffe sehr, dass sie als ein Ort der Zuversicht und der Hoffnung Grundlage für das Handeln sowohl in- und außerhalb der religiösen Einrichtung ist.

Liebe Festgemeinde,

heute ist ein echter Tag der Freude.



Die Bronzeglocke aus dem Jahre 1463 im Dachreiter der Kirche



Wiedereröffnung Universitätskirche 7. - 10. April 2005 (Plakat)

Heft 7

KLEEMANN, CHRISTOPH: VON DEN SCHWIERIGKEITEN, DER EIGENEN GESCHICHTE INS AUGZU SEHEN : VORTRAG in der Aula der Universität am 29. Juni 2001 aus Anlass des 10. Jahrestages der Gründung der Ehrenkommission an der Universität. Mit e. Geleitwort des Rektors Prof. Dr. Günther Wildenhain. - ROSTOCK : UNIV., 2002. - 28 S. - 1 Portr.

Heft 8

EHRENPROMOTION DER PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT 2001: PROFESSOR DR. PHIL. HANS-JOCHEN GAMM... Akademischer Festakt in der Aula am 13. Juli 2001. - ROSTOCK : UNIV., 2002. - 61 S. - Abb.

Heft 9

INVESTITUR 2002 : Begrüßung: Dr. theol. habil. Jens Langer, Pastor an St. Marien; Ansprache des scheidenden Rektors, Prof. Dr. rer. nat. habil. Günther Wildenhain, Rector magnificus 1998-2002; Grußwort des Ministers für Wissenschaft und Bildung des Landes Mecklenburg-Vorpommern, Prof. Dr. sc. nat. Peter Kauffold; Ansprache des neuen Rektors, Prof. Dr. phil. habil. Hans Jürgen Wendel, Rector electus 2002 - 2006, am 1. Oktober 2002 in der St.-Marien-Kirche zu Rostock. - Rostock : Univ., 2002. - 44 S. - Abb.

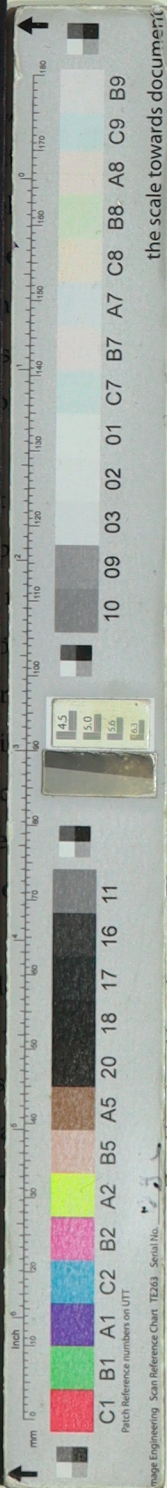
Heft 10

EHRENPROMOTION DER PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT 2002: WALTER KEMPOWSKI. AKADEMISCHER FESTAKT IN DER AULA AM 13. NOVEMBER 2002. - ROSTOCK : UNIV., 2003. - 47 S. - Abb.

16. 03. 06



ISSN 1437-4595



als „Hirte“ stehe ich gewissermaßen auf der
her. Aber Herdenverhalten ist mir, ganz
r allzu vertraut. Und schwarze Schafe ken-

sicher, dass der Prophet Hesekiel sehr wohl
vorchristlichen Jahrhundert verlauten ließ.
tände nötigten ihm deutliche Worte ab: Wei-
den Bevölkerung Israels saßen fest im Exil.
schen Arm der babylonischen Großmacht.
war zwar nicht unmittelbar vom Tode be-
n abgeschnitten vom lebendigen Kontakt zu
heimat. Eingezäunte Freiheit.

enfalls interniert. Er war Teil der Verbannten,
war er dadurch noch lange nicht am Ende.
versucht er in immer wieder neuen Anläu-
n Katastrophe theologisch fertig zu werden.
ie Ausbürgerung öffentlichkeitswirksam zu

n die Souveränität und Solidarität seines Got-
chen Denker vor ihm, nicht verzichten. Aber
auf hin, dass das heilige Jerusalem auf immer
man sich auf das Leben im Exil würde einrich-
matische Erfahrungen im jüdischen Empfin-